

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 26 (1985)
Heft: 26

Artikel: Ein Sultan wertet Blockfreiheit : wie sicher darf sich der Westen "seines" Wächters am Hormuz fühlen?
Autor: Tickle, Ian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094403>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie sicher darf sich der Westen «seines» Wächters am Hormuz fühlen?

Ein Sultan wertet Blockfreiheit

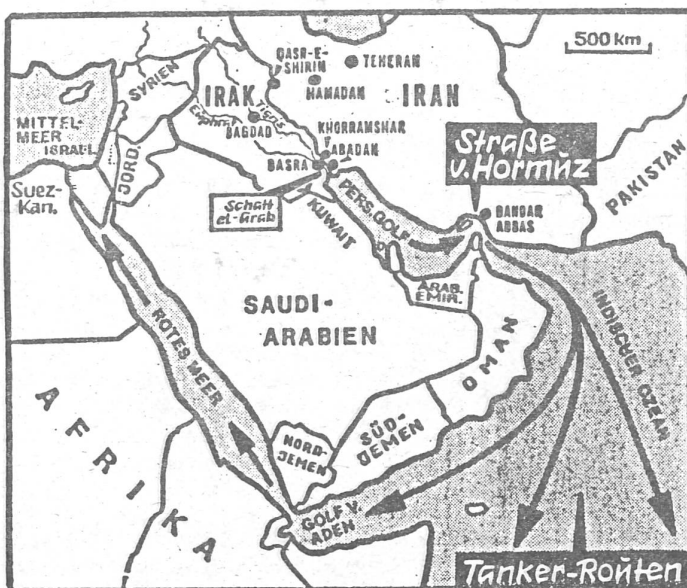
Das Sultanat Oman am Persischen Golf bekennt sich schon längst zum Prinzip der Blockfreiheit. Aber gibt es ihm jetzt einen neuen Inhalt, einen weniger westfreundlichen?

Das traditionell westfreundliche Sultanat Oman am persischen Golf hat diplomatische Beziehungen mit der Sowjetunion aufgenommen, und man stellt sich die Frage, was das bedeutet: eine nachgeholte Selbstverständlichkeit oder eine politische Wende?

Die Ausgangslage

Diplomatische Beziehungen mit andern Ländern zu haben ist der Normalfall, und so be-

darf es vielleicht eher der Erklärung, warum er bis dahin ausgeblieben war. Tatsächlich gab es dazu einen einsichtigen Hauptgrund: Die Sowjetunion hatte via ihren Satelliten Südjemen jahrelang einen Stellvertreterkrieg gegen Oman geführt. Ausgetragen wurde er Ende der sechziger und anfangs der siebziger Jahre in der Form massgeblicher Unterstützung für eine durchaus echte Aufstandsbewegung in der omanischen Südprovinz Dhofar, die an Südjemen grenzt. Der jetzige Sultan Qaboos (Kabus), 1970 durch Vatersturz an die Macht ge-



Oman mit seiner Exklave auf der Landspitze der Vereinigten Arabischen Emirate.

kommen, vermochte die Kombination von Aufstand und Intervention bis 1975 endgültig niederzuschlagen. Er befriedete das zurückgebliebene Land durch soziale Reformen und einen raschen wirtschaftlichen Aufschwung, zu welchem der einheimische Boden das Erdöl gab und der befreundete Westen (insbesondere Grossbritannien) das Know how. Die gleichen Faktoren sorgten auch für eine militärische Stärke, die sich als genügend erwies, um einen schon halbwegs verlorenen Krieg doch noch zu gewinnen, und danach eine glaubhafte Abschreckung darzustellen.

Militärische Präsenz markiert Oman auch an der Strasse von Hormuz, an jener Meerenge, die von den Erdöltankern auf ihrem Weg vom Persischen Golf zum Indischen Ozean passiert wird. Dort hat Oman auf einer Landzunge vis à vis von Iran eine stützpunktmässig ausgebaute Exklave und spielt so seine Rolle als sogenannter Wächter von Hormuz, nicht zuletzt auch im Interesse des Westens.

Eine Quasi-Allianz mit dem Westen ergibt sich auch in anderer Beziehung. Britische Experten stehen den omanischen Streitkräften (wie auch einigen zivilen Institutionen) zur Seite, und die USA haben seit 1980 vertragliche Rechte auf Benutzung omanischer Stützpunkte «für den Ernstfall», jeweiliges Einverständnis der Omanis vorausgesetzt, die von ihrer territorialen Souveränität nichts abgeben wollen.

Die Normalisierung

Indessen hat Oman in den letzten Jahren seine Situation auch anderweitig abgesichert. 1982 kam es mit Südjemen zu einem Stillhalteabkommen und im Jahr darauf zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen; seit kurzem sind die gegenseitigen Botschaften eingerichtet. Nach dieser Normalisierung in der Nachbarschaft war es so betrachtet nur logisch, eine entsprechende Normalisierung mit der sowjetischen Protektionsmacht Südjemens zu erwarten, und diese Normalisierung ist jetzt durch die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der UdSSR denn auch erfolgt.

In dieser Hinsicht hat somit einfach eine Anomalie aufgehört, die bis jetzt Oman daran gehindert hat, als normales Land allseitige Beziehungen zu den andern Ländern zu pflegen, und insofern würde gar kein Anlass bestehen, die Frage nach einer allfälligen politischen Neuausrichtung überhaupt zu stellen. Genauso will man in Muskat, der Hauptstadt Omans, die Sache zuhanden westlicher Fragesteller verstanden wissen: ein völlig normaler Vorgang; was soll's?

Befürchtungen lassen sich am besten widerlegen, wenn man sie überspitzt formuliert. Steht zu erwarten, dass sich Oman dramatisch vom Westen abwendet, dass demnächst eine sowjetische Garnison die Wache an der Strasse von Hormuz übernimmt? Die Antwort ist dann ein klares Nein. Indessen fällt die bündige Antwort weniger leicht, wenn man die Frage differenzierter stellt: Ist Oman im Begriff, sein Verhält-

nis zu Ost und West ganz sachte zu überdenken?

Die Möglichkeit war lange vor dem jüngsten diplomatischen Schritt schon im Sommer dieses Jahres aus dem Sowjetlager angetönt worden, wo man interessanterweise die Frage aufwarf, ob sich Oman «aus der aufgedrängten gefährlichen Position eines militärischen Vorpostens in der Region befreien» werden könne (siehe ZeitBild Nr. 16/1985). Natürlich beweist das nicht im geringsten, dass Oman die ihm indirekt vom Osten unterstellte Absicht, sich vom Westen zu lösen, tatsächlich hat, aber die Aufnahme diplomatischer Beziehungen ist eine zweiseitige Sache, und es lässt sich annehmen, dass auch die Sowjetunion ihrerseits Bedingungen dazu formuliert hat. Über allfällige vorherige Erkundungsgespräche schweigen sich beide Seiten aus; dabei wären sie die natürlichste Sache der Welt. War ihr Inhalt, falls sie stattgefunden haben, nicht der Rede wert, oder bedarf er der Geheimhaltung?

Blockfrei – aber wie?

Bei alledem ist etwas nicht zu vergessen: Oman selbst hat sich unter seinem jetzigen Herrscher grundsätzlich immer zu den blockfreien Ländern gezählt, und die Meinung, das sei als obligates Lippenbekenntnis für ein Drittweltland nicht wörtlich zu nehmen, wäre leichtfertig. Sicherlich umfasst der Begriff der nichtverpflichteten Länder einen Fächer an grundverschiede-

nen Möglichkeiten des politischen Verhaltens. Das reicht vom Fall des klar sowjetverbündeten Kuba bis eben zum Fall des betont westfreundlichen Sultanats Oman, ein wohl weniger typischer Fall allerdings.

Ein analoger Fächer von kleinerer Spannweite ist auch innerhalb der Staatengemeinschaft gegeben, der Oman angehört, dem Rat der Golfstaaten. Seine sechs Mitglieder sind Saudi-Arabien, Kuwait, Bahrein, Katar, die Vereinigten Arabischen Emirate (VAE) und Oman. Der sowjetische Einfluss ist hierbei unmittelbar (durch grosse Personalpräsenz) und mittelbar (durch befreundete Organisationen) am stärksten in Kuwait, das übrigens seinerzeit auch den Friedensschluss zwischen Südjemen und Oman vermittelt hat (nachdem die Sowjets mit Gewalt nicht weitergekommen waren). Eine gemeinsame Politik zu treiben, ist nun erklärtes Ziel der sechs Staaten, und wenn es auch zu keiner Zwangsangleichung kommt, stellt sich doch die Frage nach dem gemeinsamen Nenner.

Auf formeller Ebene ist die Anerkennung der Sowjetunion, bis zu diesem Jahr nur durch Kuwait vorgenommen, sicherlich überall zu erwarten. Oman hat diesen Schritt gemacht, und die VAE sind soeben gefolgt; die übrigen drei Mitgliedstaaten des Golfrates werden bald nachziehen.

Wichtiger ist indessen die Frage nach einem gemeinsamen Nenner von politischem Inhalt. Da

das grundsätzliche und formelle Konzept der Blockfreiheit vorgegeben ist, steht praktisch «nur» eine Verschiebung ihrer Interpretation zur Debatte, und hier wiederum kann im Falle von Oman jede allfällige Verschiebung nur als Abrücken von der (faktischen) westlichen Projektion in Frage kommen.

Das braucht per se keine Schadenmeldung zu sein; für Grossbritannien und die USA kann ein verlässlicher selbständiger Partner durchaus von grösserem Wert sein als ein anfechtbares Anhängsel. Indessen kommt es darauf an, welchen Akzent man dem kontinuierlichen Bekenntnis zur Blockfreiheit jeweils gibt.

In einem Interview für eine ausländische Zeitung hat Sultan Qaboos am Beispiel der Sowjetunion ausgeführt, wie sich Oman seine Nichtverpflichtung von keiner Supermacht vereinnahmen lasse:

«Die Sowjetunion ist, wie Russland vor ihr, immer expansionistisch gewesen. Das ist eine geschichtliche Tatsache. Die sowjetische Präsenz in Afghanistan ist auch für uns eine Sorge. Vielleicht wird die Sowjetunion die Region in Ruhe lassen, wenn sie einsieht, dass eine weitere Expansion nicht in ihrem Interesse liegt. Oman seinerseits widersetzt sich der übermächtigen Präsenz einer einzigen Supermacht. In den siebziger Jahren, als die Sowjetunion in dieser Region überaus stark war, machte ich unsere Position deutlich. Wir wünschen ein Gleichgewicht. Wir wollen keine Supermacht allein. Wir sind bereit, mit allen ins Gespräch zu kommen, solange man uns als gleichwertig behandelt.»

Hier ist das Prinzip am Beispiel der Sowjetunion exemplifiziert, aber die Meinung ist, dass es allseitige Geltung haben soll. Die siebziger Jahre, in denen Oman das westliche Gegengewicht existentiell nötig hatte, sind vorüber: diese Botschaft klingt als Signal mit. Vielleicht hat man sich in London und Washington des Sultanats allzu sicher gefühlt, sich eine Spur von Leutseligkeit im Umgang mit dem kleinen Bruder erlaubt. Oman aber wünscht keine Gönner, sondern Partner, die es für voll nehmen.

Am Nationaltag vom 15. November jedenfalls skizzierte der Sultan das Prinzip der Blockfreiheit so, wie es auch von weniger westfreundlichen Ländern formuliert wird:

«Die Rolle der blockfreien Länder wird immer grösser und wirksamer in einer Welt, die von Auseinandersetzungen zerrissen ist. Wir bekennen uns zu den Bemühungen, diese Rolle zu stärken, und fordern ein positives Eingehen auf die Grundprinzipien der blockfreien Bewegung. Wir unterstützen ferner die Einheit der Mitgliedstaaten in der Verteidigung ihrer Interessen auf internationaler Ebene, und wir unterstützen ihre Entschlossenheit, sich aus den Händeln der Supermächte herauszuhalten.»

Man braucht solche Worte nicht als Absage an die bisherigen Freunde zu nehmen. Aber ernst nehmen muss man sie.

Ian Tickle



Blockfreie Solidarität. Des Sultans Händedruck mit dem ägyptischen Präsidenten Mubarak.